

C. Brück

13

Dunkle
Märchen



C. Brück

13 Dunkle Märchen

Inhaltsverzeichnis

[Die schwarze Königin](#)

[Das Gold der Zwerge](#)

[Lisa bei den Räufern](#)

[Der Glücksschilling](#)

[Der Geist aus der Flasche](#)

[Jagdpassion](#)

[Die Insel der Riesen](#)

[Engelblond](#)

[Der Weg zum Reichtum](#)

[Das Zauberkraut](#)

[Des Köhlers Geheimnis](#)

[Die Gute Fee](#)

[Vom Undank und seinem Lohn](#)

[Impressum](#)

Die schwarze Königin

Vor Zeiten regierte ein König, der hieß Karl und hatte eine Frau und einen Sohn. Er war ein gütiger Herrscher und wurde vom ganzen Volk geliebt. Nachdem die Königin an einer langen, schweren Krankheit gestorben war, blieb ihm nur noch sein kleiner Sohn Friedrich und der war ihm das Liebste auf der Welt. Eines Tages jedoch, als der Knabe gerade zehn Jahre alt war, stürzte dieser so unglücklich von seinem Ross, dass er gelähmt war und jeden Lebensmut verlor. Verzweifelt rief der König alle Heilkundigen seines Reiches herbei, doch niemand vermochte Friedrich zu helfen. Fortan war Karl nur noch bei seinem gebrochenen Sohn und gemeinsam beweinten sie ihr Schicksal.

Als einige Zeit vergangen war, erschien eine ganz in Schwarz gewandete Frau am Tor des Schlosses und verlangte, vor den König gelassen zu werden. Da dieser schon lange keinen Besuch mehr empfing, verweigerten die Wachen ihr den Zutritt. Da sagte die unheimliche Fremde: "Ich kann dem König etwas bieten, für das er mir auf ewig danken würde." Darauf ging einer der Wächter zu Karl und erstattete Bericht. Der sprach: "Was soll diese Frau schon für mich tun? Mein Sohn, das Einzige, was mir geblieben ist, liegt hier mit zerschmettertem Leib, für immer an sein Bett gefesselt. Aber gut: Wenn es ihr so wichtig ist, lasst sie ein." Darauf führten die Wächter sie vor den König. Ein seltsames Schaudern überkam Karl, als er sie sah. Stolz wirkte die Frau. Ihr langes, schwarzes Haar war von geradezu unnatürlichem Glanz und ihr schneeweißes Gesicht war gleichermaßen schön wie kalt. Ein Wachmann herrschte sie an: "Seine Majestät gewährt euch Audienz. Ihr müsst vor ihm niederknien." Doch sie blieb aufrecht

stehen und sah den König hochmütig an. Verärgert schimpfte er: "Warum verweigert ihr mir die Untergebenheit, die mir gebührt? Und wer seid ihr?" Darauf erwiderte sie: "Ich bin Mara. Ich komme aus einem fernen, euch unbekanntem Land. Ich knie vor keinem Menschen, auch nicht vor einem König. Dennoch bin ich sicher, dass ihr hören wollt, warum ich zu euch gekommen bin." "Also? Was wollt ihr?", fragte König Karl ungeduldig. "Was ich euch sagen will, ist nicht für fremde Ohren bestimmt. Zuvor schickt alle aus dem Thronsaal."

Als die Fremde bald darauf mit dem König allein war, fuhr sie fort: "Man erzählt sich, ein Unfall habe euren Sohn zum Krüppel gemacht und niemand könne ihm helfen. Nun, eure Quacksalber mögen nicht dazu imstande sein, doch bin ich es sehr wohl." Ungläubig sah Karl sie an und erwiderte: "Das behaupteten schon viele vor euch. Und nie konnten sie ihre vollmundigen Versprechungen halten." Darauf antwortete Mara: "Schickt nach eurem Schmied. Er soll seinen schwersten Hammer mitbringen." Neugierig tat der König, was sie forderte. Sogleich kam der Mann herbeigeeilt und reichte ihr das massive Werkzeug. Mit Leichtigkeit nahm die Frau den Hammer und schlug unvermittelt so heftig gegen das Knie des bemitleidenswerten Mannes, dass man die Knochen bersten hörte. Schreiend vor Schmerzen brach der Schmied zusammen und wurde dann ohnmächtig. Mara jedoch schlug unerbittlich weiter mit dem Hammer auf seine Beine ein, bis der König entsetzt rief: "Seid ihr von Sinnen, Weib? Was tut ihr?" Sie ließ von dem Mann ab und antwortete ungerührt: "Bringt den Kerl in ein Zimmer, wo ich einige Zeit mit ihm allein sein kann. Ich will euch meine Fähigkeiten unter Beweis stellen." Auch diese Forderung erfüllte König Karl. Einen halben Tag verbrachte die Frau nun allein mit dem Schwerverletzten hinter verschlossener

Tür und ließ niemanden ein. Schließlich schickte sie nach dem König.

Und wie staunte dieser, als er den Schmied sah. Putzmunter stand er neben der finsternen Mara und von seinen zerschmetterten Beinen war nichts mehr zu bemerken. Die Frau befahl ihm, auf und ab zu laufen und in die Luft zu hüpfen, was ihm keinerlei Schwierigkeiten bereitete. "Wie habt ihr das gemacht?", fragte der König ungläubig. Doch darauf gab sie keine Antwort. Der Schmied wiederum konnte sich an nichts mehr erinnern und sprang gut gelaunt davon. Voller Begeisterung sprach Karl: "Auch, wenn ihr nicht verraten wollt, wie ihr es anstellt: Bitte heilt meinen Sohn." Doch sie sagte: "Was ihr verlangt, hat seinen Preis." "Ich gebe euch so viel Gold, wie ihr wollt. Oder wollt ihr lieber Edelsteine oder Perlen?", fragte der König aufgeregt. Mit einem Lächeln der Überlegenheit sah Mara ihn an und sprach: "Ich will euer Weib werden und als Königin neben euch thronen." "Seid ihr toll? Was maßt ihr euch an?", war der Herrscher außer sich. "Ihr habt die Wahl. Dies ist mein Preis und keinen geringeren werde ich akzeptieren. Erst nach unserer Vermählung werde ich euren Sohn heilen." Was blieb Karl übrig? Schon bald wurde Hochzeit gehalten und noch am selben Tage ließ Mara sich zu dem Jungen bringen. Dann schloss sie sich mit ihm ein, so wie sie es zuvor mit dem Knecht getan hatte. Und zur grenzenlosen Freude des Königs wurde auch der Prinz gänzlich geheilt und lief seinem Vater unter Tränen in die Arme.

Von nun an herrschte neben dem König wieder eine Königin. Und es dauerte nicht lange, bis Karl erfahren musste, warum Mara nach dem Thron getrachtet hatte. Bei jeder Gelegenheit ließ sie ihr Gefolge und das Volk ihre Macht spüren. Die geringste Verfehlung genügte und schon ließ sie die Menschen ohne Erbarmen ins Verlies werfen,

auspeitschen oder gar hinrichten, wobei sie stets mit Genugtuung zusah. Auch nahm sie den Bemitleidenswerten bei solcher Gelegenheit all ihre Habe.

Dem König, der immer gütig zu seinen Untertanen war, missfiel dies sehr und als er eines Abends mit ihr im Schlafgemach war, mahnte er sie streng, die Menschen besser zu behandeln. Doch statt Reue zu zeigen, fuhr sie ihn an: "Du wagst es, mich zu maßregeln? Bisher war ich nachsichtig mit dir. Damit ist es nun vorbei!" Dann packte sie Karl am Genick und schleuderte ihn zu Boden. Er konnte nicht glauben, wie ihm geschah. Er versuchte mit aller Kraft, sein aufgebrachtes Weib zur Räson zu bringen, doch sie war so stark, dass er ihr nichts entgegenzusetzen hatte. Sie verprügelte ihn mit blanken Fäusten, auf dass ihm Hören und Sehen verging. Als Karl schließlich das Bewusstsein verloren hatte, ging sie zu Bett. Tief in der Nacht kam der König wieder zu sich. Doch wagte er es nicht, sich zu rühren aus Furcht, er könne Mara wecken. Unter Schmerzen und zutiefst gedemütigt sann er über das Geschehene nach: "Ich war in zahllosen Turnieren siegreich, bin durch blutige Schlachten gestählt und werde verprügelt von einem Weib? Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen. Schon die wundersame Heilung meines Sohnes kann ihr nur durch Hexerei gelungen sein. Doch in meiner Verzweiflung verschloss ich meine Augen vor dem Offensichtlichen."

Zwar thronten Karl und Mara weiterhin nebeneinander, doch in Wahrheit regierte einzig noch die Schwarze Königin, wie das Volk sie angstvoll nannte. Schlafen musste der entmachtete Herrscher auf dem Fußboden vor ihrem Bett und die geringste Aufsässigkeit strafte sie mit Schlägen. Doch achtete sie darauf, dass niemand davon etwas bemerkte. Und auch ihren Stiefsohn Friedrich benutzte sie als Faustpfand, indem sie dem König drohte:

"Wenn Du es wagst, Dich zu widersetzen oder jemandem nur ein Wort zu verraten, wird es dem Prinzen schlecht bekommen. So schnell ich ihn heilte, so schnell kann ich ihn wieder zum Krüppel machen." Aus Angst um seinen Sohn, aber auch aus Scham schwieg Karl fortan. Das Volk indes litt schrecklich unter der Königin. In maßloser Gier erhöhte sie Steuern und Pachten, sodass viele trotz harter Arbeit hungern mussten. Ihr Mann vermochte kaum zu ertragen, wie sie sein Reich zugrunde richtete, doch wusste er nicht, wie er der Zauberkräfte dieser bösen Frau Herr werden sollte.

Jahre zogen ins Land und Friedrich wuchs zu einem stattlichen Prinzen heran. Tapfer und gutherzig war er und oft fragte er sich, warum seine Eltern zuließen, dass es dem Volk so schlecht ging. Ahnte er doch nicht, wie übel seine Stiefmutter seinem Vater mitspielte. Eines Nachts aber trug es sich zu, dass er von Albträumen geplagt wurde. Er träumte von einer bösen Hexe, die mit einer Peitsche unablässig auf einen edel gekleideten Mann einschlug, der am Boden lag. In seinem Traum näherte sich Friedrich vorsichtig dem grausamen Geschehen. Darauf verschwand die Hexe und vor ihm lag nur noch der Edelmann. Der Prinz beugte sich nieder, um das Gesicht des Geschundenen zu sehen, und entsetzt erkannte er seinen Vater. Schweißgebadet wachte er auf und da er den Traum für ein böses Omen hielt, wollte er dem König unverzüglich davon berichten. So begab er sich, obwohl es ihm verboten war, mitten in der Nacht in die königlichen Privatgemächer. Als er vorsichtig die Tür des Schlafrumes öffnete, sah er zunächst seine Stiefmutter schlafend im Bett. Doch konnte er seinen Vater nicht entdecken. Er schlich um das elterliche Nachtlager herum und dann fand er ihn. Zusammengekauert und ohne Decke schlief er auf dem Bettvorleger. Prinz Friedrich verstand nicht, was hier